

SPRACHWISSENSCHAFT und DaF

HARDARIK BLÜHDORN

Syntaktische, semantische und pragmatische Funktionen von Nominalgruppen im Deutschen*

Artykuł stanowi przegląd zróżnicowanych funkcji grup rzeczownikowych we współczesnym języku niemieckim. Z punktu widzenia pragmatyki możliwe jest rozróżnienie pomiędzy referencyjnym użyciem wyrażeń rzeczownikowych a ich użyciem nierreferencyjnym. W tym drugim przypadku rozróżnia się użycie opisowe i nazywające. Z punktu widzenia składni, wyrażenia rzeczownikowe mogą funkcjonować jako argumenty, orzeczniki i wyrażenia przysłówkowe. Funkcje te różnią się głównie pod względem przypadku morfologicznego i roli tematycznej. Grupy rzeczownikowe, które zawierają rodzajnik odróżniają się od tych, które rodzajników nie zawierają. We współczesnym języku niemieckim wyrażenia rzeczownikowe z grupy są prototypowe, podczas, gdy pozbawione rodzajników ograniczają się do określonych warunków użycia. Blisko związane z rodzajnikami jest rozróżnienie określoności. Wyrażenia rzeczownikowe określone zawierają znacznik określony, natomiast wyrażenia rzeczownikowe nieokreślone jego nie zawierają. Z punktu widzenia semantyki należy rozróżnić między odczytaniem indywidualnym a zbiorowym oraz szczegółowym a ogólnym. Praca pomysłana została jako wstępny przegląd zagadnienia dla studentów i nauczycieli lingwistyki niemieckiej, jak również języka niemieckiego jako języka obcego.

Der vorliegende Aufsatz gibt einen Überblick über die Funktionsvielfalt der Nominalgruppe im Gegenwartsdeutschen. In pragmatischer Hinsicht wird unterschieden zwischen referentiellem und nicht-referentiellem Gebrauch. Letzterer zerfällt weiter in

* Eine frühere, wesentlich kürzere und weniger ausgearbeitete Fassung dieses Beitrags erscheint unter dem Titel *Referentielle und nicht-referentielle Gebrauchsweisen von Nominalgruppen im Deutschen* in dem Tagungsband *DPG im Kreuzfeuer. Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 09.-13.09.2007* (hrsg. von Lesław Cirko und Martin Grimberg). Beide Aufsätze sind Heinz Vater gewidmet, dessen Arbeiten zur Nominalphrase und zur Referenzsemantik mich beeindruckt und in vielfacher Hinsicht beeinflusst haben. Für hilfreiche Kommentare danke ich Bernd Wiese, Reinhard Fiehler und Renate Raffelsiefen.

beschreibenden und benennenden Gebrauch. Syntaktisch können Nominalgruppen als Argumente, Prädikative und Adverbialia fungieren. Diese Funktionen unterscheiden sich vor allem bezüglich der Verteilung morphologischer Kasus und thematischer Rollen. Hinsichtlich ihres internen Aufbaus ist zu unterscheiden zwischen artikellosen und artikelhaltigen Nominalgruppen. Artikelhaltige stellen im Deutschen den Normalfall dar, während artikellose auf besondere Verwendungskontexte beschränkt sind. In engem Zusammenhang damit steht die Definitheitsunterscheidung: Definite Nominalgruppen enthalten einen Definitmarker, indefinite nicht. In semantischer Hinsicht ist zwischen Individuen- und Masse-Lesarten sowie zwischen partikulären und generischen Lesarten zu unterscheiden. – Der Aufsatz versteht sich als Handreichung für Studierende und Lehrende der Germanistischen Linguistik sowie des Faches Deutsch als Fremdsprache.

This paper gives an overview of the diverse functions of nominal expressions in present day German. From the point of view of pragmatics, the referential use of nominals can be distinguished from their non-referential uses. The latter are subdivided into descriptive and denominative uses. Syntactically, nominals can function as arguments, predicates and adverbials. These functions differ mainly in the distribution of morphological case and thematic roles. With respect to their internal constituency, nominals which contain a determiner are distinguished from determinerless ones. In present day German, nominals with a determiner are prototypical, while determinerless ones are restricted to particular conditions of use. Closely related to determiners is the distinction of definiteness. Definite nominals contain a definite marker, indefinite ones fail to do so. From a semantic point of view, count and mass readings and particular and generic readings must be distinguished. – The paper is meant as an introductory survey for students and teachers both of German Linguistics and of German as a Foreign Language.

1. Einleitung

Der vorliegende Aufsatz gibt einen Überblick über die Möglichkeiten der Verwendung von Nominalgruppen im Deutschen. Es wird ihre syntaktische und pragmatische Funktion und ihre semantische Interpretation behandelt. Ferner gehe ich auf ihre grammatische Form ein, und zwar insbesondere auf Artikelhaltigkeit und Artikellosigkeit.

Eine terminologische Klärung vorweg: Die ältere Grammatiktradition betrachtete den Artikel ebenso wie das Adjektivattribut als Satelliten des Substantivs. Diese Sichtweise hatte zur Folge, dass der Artikel als Bestandteil der Nominalphrase galt. Eine von mehreren Möglichkeiten, die Struktur der Nominalphrase dieser Tradition folgend darzustellen, ist das Modell, das in der *Deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik* zum Einsatz kommt (Abb. 1a) (ENGEL 1999:919; ENGEL 2004:290):

Abb. (1a):

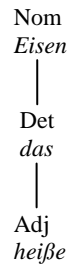
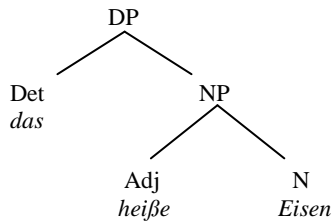


Abb. (1b):



In der jüngeren Grammatikforschung ist demgegenüber die Ansicht vertreten worden, dass die hierarchischen Verhältnisse gerade umgekehrt sind (nachdrücklich etwa bei LÖBEL 1990, VATER 1991, OLSEN 1991 in Anlehnung an ABNEY 1987, aber angedeutet etwa auch schon bei ZEMB 1978:573-607). Demnach fungieren der bestimmte Artikel und einige andere Artikelwörter (Determinantien) als Kopf einer Determinansphrase (DP). Transitiv verwendete Determinantien haben Nominalphrasen als Komplemente (Abb. 1b). In solchen Modellen gehört der Artikel also nicht zur Nominalphrase (LYONS 1999:41-45). Nun gibt es im Deutschen zahlreiche Möglichkeiten, Substantive ohne Artikel als Phrasen zu verwenden (vgl. etwa BISLE-MÜLLER 1991:4-6, 116-124). Einige Beispiele:

- (2a) ***Maria*** kommt aus ***Dortmund***.
- (3a) ***Bleistift*** und ***Anspitzer*** liegen auf dem Schreibtisch.
- (4a) Sogar ***Linguisten*** reden manchmal ***Unsinn***.
- (5a) ***Hotzenköcherle*** war ***Schweizer***.

Entscheidet man sich für das DP-Modell, so muss man die Frage beantworten, ob in (2a) bis (5a) Nominalphrasen oder Determinansphrasen vorliegen. Oberflächlich betrachtet handelt es sich um Nominalphrasen, da keine Determinantien vorhanden sind. Man könnte aber durchaus behaupten, dass in einigen der hervorgehobenen Ausdrücke Determinantien ausgefallen sind:

- (2b) ***Die rothaarige Maria*** kommt aus ***dem schönen Dortmund***.
- (3b) ***Der/ein Bleistift*** und ***der/ein Anspitzer*** liegen auf dem Schreibtisch.
- (4b) Sogar ***einige Linguisten*** reden manchmal ***eine Menge Unsinn***.
- (5b) ***Hotzenköcherle*** war ***ein Schweizer***.

Bei Eigennamen etwa müssen Definitartikel stehen, sobald Adjektivattribute verwendet werden wie in (2b). Koordinierte Substantive können artikellos, aber auch mit Artikel verwendet werden, wie (3b) zeigt. Je nach Kontext scheint Artikellosigkeit hier durch den Ausfall des definiten oder des indefiniten Artikels entstehen zu können. Plural- und Masse-Substantive wie *Linguisten* und *Unsinn* in (4a) werden in Kontexten artikellos verwendet, in denen bei Zähl-Substantiven im Singular der Indefinitartikel steht (VATER 1979:58-66, 113; VATER 1982:69). Viele Grammatiker betrachten Indefinitartikel nicht als Determinantien. Immerhin können bei Plural- und Masse-Substantiven aber Quantifikatoren wie *einige* und *eine Menge* in (4b) eingesetzt werden, deren Zugehörigkeit zur Nominalphrase ebenfalls angezweifelt worden ist (vgl. LÖBEL 1990). Auch Prädikatsnomina werden manchmal artikellos wie in (5a) und manchmal mit Indefinitartikel wie in (5b) verwendet. Selbst wenn man annimmt, dass zwischen beiden Varianten subtile Bedeutungsunterschiede bestehen (vgl. BRINKMANN 1962:59-60, 570-574; ENGEL 2004:316; *Duden* 2005:339), stellt sich die Frage, was für Phrasen bei Artikellosigkeit und was für Phrasen bei Artikelhaltigkeit vorliegen. In vielen Grammatiken wird ein sogenannter Nullartikel postuliert, der als unsichtbarer Kopf einer Determinansphrase in Frage käme (HELBIG / BUSCHA 1986:376-387; ENGEL 1999:801; ENGEL 2004:313-319). Ich möchte die theoretischen und empirischen Aspekte dieses Fragenkomplexes hier nicht weiter aufblättern, sondern werde mich stattdessen einer terminologischen Lösung anschließen, die zum Beispiel in der Textgrammatik von WEINRICH (1993:355-476) gewählt wurde, indem ich allgemein von Nominalgruppen (NGn) spreche und damit zusammenfassend sowohl Nominal- als auch Determinansphrasen meine, wobei im Einzelfall offenbleiben kann, um welchen Phrasentyp es sich handelt.

2. Referentielle und nicht-referentielle Verwendung von Nominalgruppen

Ich beginne meinen Überblick mit der pragmatischen Unterscheidung zwischen referentiellem und nicht-referentiellem Gebrauch von NGn (vgl. z.B. LEYS 1973; LYONS 1977:177-197; DORON 1988). Mehrere referentiell verwendete NGn finden sich in dem folgenden Beispiel:

- (6) **Ich sah einen Mann und fragte ihn:** „Könnten Sie mir etwas zu trinken geben?“ **Der Mann ging mit mir in seine Baubude und gab mir ein Glas Sprudel zu trinken.**¹

Unter Referenz wird die Bezugnahme auf Referenten verstanden, also auf konkrete oder abstrakte Entitäten in der äußeren Situation und/oder in der Vorstellung der Kommunikationspartner (SCHWARZ 1992:39-46; VATER 2005:11-18). PRINCE (1981:234-237) verwendet zur Erläuterung eine Kochrezept-Metapher: Der Sprecher gibt dem Interpreten Anweisungen, welche Zutaten (Referenten) er auf den Tisch stellen und in welcher Weise er sie verarbeiten (zueinander in Beziehung setzen) soll. Diese Metapher eignet sich gut für räumliche Referenten wie Personen und physische Gegenstände (Entitäten erster Ordnung; LYONS 1977:442). Für zeitliche Referenten (Sachverhaltsreferenten, Entitäten zweiter Ordnung; LYONS 1977:443-450) ist sie schon weniger geeignet, und wenn man an noch abstraktere Entitäten wie Hypothesen, Lügen, Demokratie oder Liebe denkt (Entitäten dritter und vierter Ordnung; LYONS 1977:443-450; DIK 1997:136f.), auf die durchaus auch referiert werden kann (LAMBRECHT 1994:74f.), so wird ihre Begrenztheit vollends deutlich. Das Entscheidende bei der Referenz ist nicht, dass Entitäten konkret vorgestellt werden, sondern dass sie in einem relationalen System (Raum, Zeit, Wissens- oder Wertesystem) in Beziehung zueinander und/oder zum Produzenten und Adressaten der Äußerung gesetzt werden (BLÜHDORN 2002:266-271; BLÜHDORN 2003:13-18).

Referentielle Beziehungen werden durch besondere Sprachmittel kodiert, in Beispiel (6) etwa durch Artikelwörter und Pronomina (*ich, ihn, Sie, mir, der, sein*), durch die Tempora und Modi der Verben und auch durch die von den Verben an ihre syntaktischen Mitspieler verteilten thematischen Rollen (θ -Rollen). So weist etwa das Verb *sehen* seinen Argumenten (seinem Subjekt und seinem direkten Objekt) die θ -Rollen ‚Sehender‘ und ‚Gesehenes‘ zu.²

¹ Das Beispiel ist ein Originalbeleg, der mit der Suchmaschine Google auf einer deutschsprachigen Internetseite in der Domäne *.de* gefunden wurde. Zahlreiche weitere Beispiele in diesem Aufsatz wurden auf die gleiche Weise gefunden. Viele von ihnen wurden allerdings ökonomiehalber auf das hier Wesentliche gekürzt. Viele weitere Beispiele wurden in direkter Analogie zu Originalbelegen selbst gebildet. Um Platz zu sparen, verzichte ich durchweg auf den Nachweis der Fundstellen. Für die meisten diskutierten Phänomene lassen sich ohne Schwierigkeiten weitere Internet-Belege finden.

² θ -Rollen werden in der Literatur oft zu abstrakten Begriffen wie ‚Agens‘ und ‚Patiens‘ verdichtet (vgl. etwa FRAWLEY 1992:197-249). Ich verzichte hier auf solche

Damit wird zugleich die Erwartung geweckt, dass die Argumente referentiell sind, denn sehen bzw. gesehen werden kann nur etwas, was als Entität in räumlichen Beziehungen zu anderen Entitäten steht.

Anders als es oft dargestellt wird, gehören Substantive nicht zu den Sprachmitteln, die vor allem Referenzfunktion haben. Substantive sind beschreibende Ausdrücke, die in der Regel nicht Relationen, sondern Eigenschaften kodieren (Prädikatsausdrücke im logischen Sinne; ZIFONUN 1997:965-973). So hat in dem Satz *ich sah einen Mann* das Substantiv *Mann* die Aufgabe, dem Referenten, der die θ -Rolle ‚Gesehenes‘ trägt, die Eigenschaft zuzuschreiben, ein Mann zu sein. Dass überhaupt ein Referent etabliert wird, ist dagegen vom Vorkommen des Substantivs unabhängig. Das erkennt man daran, dass auch ein Artikelwort oder Pronomen für die Etablierung eines Referenten ausreichend sein kann:

- (7) *Ich sah da **einen** herumstehen und frage **ihn**: „Könnten **Sie mir etwas** zu trinken geben?“*

NGn mit oder ohne Artikel können auch nicht-referentiell verwendet werden, wie *Priester am Prager Dom*, *eine Bassgambe* und *die beste Werbung* in (8) bis (10) (LYONS 1977:178, 185-187):

- (8) *Im Jahre 1380 war Nepomuk **Priester am Prager Dom**.*
(9) *Das Instrument da ist **eine Bassgambe**.*
(10) *Das Vertrauen unserer Kunden ist **die beste Werbung**.*

Die hervorgehobenen NGn in diesen Beispielen geben Beschreibungen, die durch das Kopulaverb *sein* dem Referenten der jeweiligen Subjekt-NG zugeordnet werden. Sie selbst haben keinen Referenten.

Ob eine NG referentiell oder nicht-referentiell zu deuten ist, kann im Deutschen nicht an ihrer Form abgelesen werden. Es herauszufinden ist ein wichtiger Bestandteil der Interpretation von Sätzen bzw. Äußerungen im Kontext. Dabei ist stets davon auszugehen, dass der Sprecher, indem er eine Äußerung macht, Handlungen gegenüber einem Adressaten ausführt (SEARLE 1971:44-48, 114-149). Dadurch setzt er sich selbst in eine Relation zu seinem Adressaten und konstituiert sich und den Adressaten als Agenten eines Diskurses. Ein Hörer der Äußerung kann nun signalisieren, dass er sich angesprochen fühlt (sich für den Adressaten der Äußerung hält) und dass er diese Rolle akzeptiert, etwa, indem er sich körperlich auf den Sprecher ausrichtet. Wenn Sprecher und

Verallgemeinerungen und verwende durchweg Rollenbezeichnungen, die sich eng an der individuellen Semantik des Rollenzuweisers orientieren.

Hörer auf diese Weise Einigkeit erzielt haben, dass sie sich in einem Austausch von Äußerungen miteinander verständigen wollen, so haben sie sich zugleich darauf geeinigt, dass sie selbst als Referenten dieses Diskurses in Frage kommen. Jeder von beiden kann ab sofort im Rahmen des Diskurses dem anderen gegenüber mit dem Pronomen *ich* auf sich selbst als Sprecher und mit dem Pronomen *du* (oder *Sie*) auf den anderen als Adressaten referieren. Ebenso wie die Teilnehmer eines Diskurses sich in Bezug auf sich selbst darüber einigen müssen, dass sie im Rahmen der gegenseitigen Verständigung als Referenten in Frage kommen, so müssen sie sich in der Folge auch für mehr oder weniger zahlreiche weitere Objekte darauf einigen, dass diese als Referenten in Frage kommen. Solche Objekte werden explizit oder implizit in den Diskurs eingeführt, und zwar immer über Relationen zu anderen Objekten. Die Relationen können z. B. durch Verben, aber auch etwa durch Präpositionen, Adverbien oder Konjunktionen kodiert werden:

- (11) *Ein Mann **schlug** seinen Hund.*
- (12) *Ich **sehe** ein Kaninchen **auf** einem Sofa.*
- (13) *Wem gehört das Auto **da drüben**?*
- (14) *Sie lachten, **bevor** sie verstanden hatten.*

In (11) wird auf einen Mann und auf einen Hund referiert. Sie sind durch eine Relation des Schlagens und die dazugehörigen θ -Rollen des ‚Schlagenden‘ und des ‚Geschlagenen‘ miteinander verknüpft. Das Tempus des Verbs verknüpft das Ereignis des Schlagens zeitlich mit dem Sprechereignis (Vergangenheit; VATER 2007:51-56) und dadurch indirekt auch die beteiligten Referenten mit dem Sprecher und dem Adressaten. Der Mann wird außerdem durch eine Relation der Diskurs-Neuheit direkt mit dem Adressaten verknüpft. Der Sprecher signalisiert mit dem Indefinitartikel, dass der Adressat seiner Meinung nach den Mann zum Zeitpunkt der Äußerung noch nicht als Diskurs-Referenten anerkannt hat. Der Hund wird durch eine Zugehörigkeitsrelation (Possessivum *sein*) mit dem Mann verknüpft.

In (12) wird auf ein Kaninchen und auf ein Sofa referiert. Sie sind durch eine Relation der räumlichen Situierung miteinander verknüpft (Präposition *auf*). Beide sind ferner durch eine Relation des Sehens, in der ihnen gemeinsam die Rolle des ‚Gesehenen‘ zufällt, mit dem Sprecher verknüpft, der seinerseits die Rolle des ‚Sehenden‘ erhält. Das Tempus des Verbs verknüpft den berichteten Sachverhalt mit dem Sprechereignis (zeitliche Überlappung; VATER 2007:48-51) und dadurch Kaninchen und Sofa noch einmal indirekt mit dem Sprecher

und mit dem Adressaten. Beide Referenten werden durch die Relation der Diskurs-Neuheit (Indefinitartikel) auch direkt mit dem Adressaten verknüpft.

In (13) wird auf ein Auto referiert, das durch die Adverbien *da* und *drüben* in eine räumliche Relation zum Sprecher und zum Adressaten gesetzt wird. *Da* zeigt an, dass der Referent sich in der Nähe eines Bezugsobjekts befindet, das nicht der Sprecher selbst ist (BLÜHDORN 2002:264f.). *Drüben* zeigt an, dass eine räumliche Fern-Relation zwischen dem Bezugsobjekt einerseits und dem Sprecher und seinem Adressaten andererseits besteht und dass zwischen den Kommunikationspartnern und dem Bezugsobjekt eine räumliche Grenze verläuft. Das Verb *gehört* trägt in diesem Beispiel nicht zur Verknüpfung des Autos mit anderen Diskurs-Referenten bei, da dessen Subjekt *wem* nicht referiert.

In (14) wird mit den Verbformen *lachten* und *verstanden hatten* auf zwei Ereignisse (Entitäten zweiter Ordnung) referiert, die durch die Konjunktion *bevor* und durch die verwendeten Tempora in eine zeitliche Relation zueinander sowie durch die Tempora in eine zeitliche Relation zum Sprechereignis und indirekt auch zum Sprecher und zum Adressaten gesetzt werden. Mit der referentiellen Funktion der Modus-, Tempus- und Person-Morpheme finiter Verben werde ich mich in diesem Aufsatz nicht weiter befassen.

Die Beispiele sollten deutlich machen, wie Referenten im Diskurs etabliert werden, indem sie zueinander und zu Sprecher und Hörer in Beziehung gesetzt und von den Kommunikationspartnern gemeinsam anerkannt werden. Der Hörer signalisiert, dass er die eingeführten Referenten akzeptiert, indem er zu erkennen gibt, dass er die jeweilige Äußerung aufgenommen und verstanden hat.

Ob eine NG in einem Verwendungskontext referentiell verwendet ist oder nicht, muss durch Interpretation herausgefunden werden: im Originalkontext durch den Hörer, der sich als Adressat der Äußerung versteht, im Kontext einer linguistischen Untersuchung durch den analysierenden Linguisten. Oft gibt es gerade im Kontext einer linguistischen Untersuchung mehrere alternative Interpretationen für ein untersuchtes Beispiel. Als referentiell gilt eine NG immer dann, wenn ihr das Handlungsziel zugeschrieben wird, in einem Diskurs eine referentielle Relation herzustellen. Wird ihr dieses Handlungsziel nicht zugeschrieben, so gilt sie als nicht-referentiell.

Nicht-referentielle NGn haben meist rein beschreibende Funktion. Manche Verben eröffnen syntaktische Leerstellen, die sich besonders für solche NGn eignen. Dazu gehören insbesondere die klassischen kopulativen Verben *sein*, *werden*, *bleiben* usw., die ihren Subjektsreferenten Beschreibungen zuordnen können, wie in den Beispielen (8) bis (10), ferner auch Verben wie *nennen*,

ansehen, betrachten u. a., die einem Objektsreferenten eine Beschreibung zuzuordnen können:

- (15) *Maria nannte ihren Mann **einen Esel**.*
- (16) *Diese Tat kann man nur als **ein Armutszeugnis** ansehen.*
- (17) *Wir wollen den Motor als **einen elastischen Körper** betrachten.*

Beschreibende NGn kommen auch in der Funktion vor, ein durch das Verb bezeichnetes Ereignis oder Geschehen genauer zu kennzeichnen:

- (18) *Die Kinder spielen **Räuber und Gendarm**.*
- (19) *Thorsten übt **Klarinette**.*
- (20) *Sie hatte **Germanistik** studiert.*

(18) bis (20) können so gelesen werden, dass die hervorgehobenen NGn nicht auf ein bestimmtes Spiel, ein Musikinstrument bzw. ein Studienfach referieren, sondern beschreiben, auf welche Art und Weise, z. B. nach welchen Regeln, gespielt, geübt bzw. studiert wird.

Typische Artikelwörter und Pronomina (Determinantien) wie etwa die Personalpronomina *ich* und *du* oder die Demonstrativa *dieser* und *jener* können nur referierend, nicht aber beschreibend verwendet werden. NGn, die Substantive enthalten, können, je nach Kontext, referierend oder beschreibend verwendet werden. Substantive und substantivhaltige NGn können darüber hinaus auch benennend verwendet werden (LYONS 1977:217f.):

- (21) *Diese Werkzeuge heißen **Messer und Gabel**.*
- (22) *Sie nannten ihre Tochter **Kleine Schildkröte**.*

Die NGn *Messer, Gabel* und *Kleine Schildkröte* fungieren in (21) und (22) als reine Namen. Als solche werden sie Referenten zugeordnet, die im Kontext etabliert sind. Sie selbst haben in (21) und (22) weder referierende noch propositional nutzbare beschreibende Funktion.³ Den benennenden Gebrauch von NGn werden wir im Folgenden außer Betracht lassen.

3. Nominalgruppen als Argumente, Prädikative und Adverbialia

Die Unterscheidung zwischen referentiell, beschreibend und benennend gebrauchten NGn betrifft ihre pragmatische Funktion. Diese wird im Deutschen

³ Namen haben manchmal rituell beschreibende Funktion (*nomen est omen*). Diese Möglichkeit bleibt hier ausgeblendet.

nicht morphosyntaktisch kodiert, sondern muss durch Interpretation im Kontext ermittelt werden. Eine andere wichtige Unterscheidung ist die zwischen der syntaktischen Verwendung von NGn als Argumenten, Prädikativen oder Adverbialia. Diese Unterscheidung ist – zumindest teilweise – morphosyntaktisch kodiert.

3.1 Nominalgruppen als syntaktische Argumente

Syntaktische Argumente sind vor allem Subjekte und Objekte von Verben. Ich rechne dazu aber auch die nominalen Ergänzungen von Adjektiven, Substantiven und Präpositionen. NGn in Argument-Funktion erhalten eine θ -Rolle und einen morphologischen Kasus von einem syntaktischen Regens⁴ (BIERWISCH 2003: 115-118; STERNEFELD 2006:559-576):

- (23) *Otto Kramer empfiehlt seinen Gästen einen Dornfelder.*
- (24) *Wenn Gemeinschaftlichkeit überhaupt stattfindet, ist sie eines Anlasses bedürftig.*
- (25) *Der Ruf nach dem starken Mann ist unüberhörbar.*
- (26) *In diesen Tagen ist anlässlich der Spiele die Autostrecke gesperrt.*

In (23) ordnet das Verb *empfehlen* seinem ersten Argument die θ -Rolle ‚Empfehlender‘ zu. Außerdem erhält es den morphologischen Kasus Nominativ. Seinem zweiten Argument ordnet das Verb die θ -Rolle ‚Adressat‘ und den Kasus Dativ zu, seinem dritten Argument die θ -Rolle ‚Empfohlenes‘ und den Kasus Akkusativ. Entsprechend ordnen in (24) das Adjektiv *bedürftig* seinem Argument die θ -Rolle ‚Benötigtes‘ und den Kasus Genitiv, in (25) das Substantiv *Ruf* seinem Argument die θ -Rolle ‚Erwünschtes‘ und die Präposition *nach* mit Dativ als Kasus-Äquivalent sowie in (26) die Präposition *anlässlich* ihrem Argument die θ -Rolle ‚Anlass‘ und den Kasus Genitiv zu.

NGn in Argument-Funktion sind typischerweise referentiell (LAMBRECHT 1994:75). Allerdings gibt es auch nicht-referentielle Argument-NGn:

- (27) *Eine Katze liebt die Wärme.*
- (28) *Wir benötigen dringend einen Herzspezialisten.*

⁴ Das Subjekt erhält seine θ -Rolle vom Hauptverb des Satzes. Seinen morphologischen Kasus erhält es einer gängigen Annahme zufolge von dem abstrakten funktionalen Regens INFL (STERNEFELD 2006:167f.).

In einer naheliegenden Lesart von Beispiel (27) referiert das Subjekt *eine Katze* nicht auf eine bestimmte Katze, sondern bezeichnet die Eigenschaft, eine Katze zu sein, gibt also eine allgemeine Beschreibung. Über mögliche Referenten, auf die diese Beschreibung passt, wird ausgesagt, dass sie die Wärme lieben. Dieser Gebrauch wird in der Literatur oft als generischer Gebrauch indefiniter NGn bezeichnet (BURTON-ROBERTS 1976; LYONS 1977:194; CHUR 1993 52-55, 139-50). Generisch zu interpretieren ist in solchen Sätzen aber nicht die Subjekt-NG. Vielmehr wird das Prädikat (hier: *liebt die Wärme*) generisch zugeordnet, und zwar in dem Sinne, dass es für alle relevanten Fälle gelten soll (BLÜHDORN 2001:3f.). Die Subjekt-NG ist rein beschreibend, also nicht-referentiell.

In Beispiel (28) ist eine nicht-referentielle Deutung der Objekt-NG naheliegend. Durch das Verb *benötigen* wird eine konzeptuelle Leerstelle und damit auch eine Diskurs-Leerstelle eröffnet. Mit der NG *einen Herzspezialisten* wird eine Beschreibung gegeben, zu der eine Entität passen muss, um diese Leerstelle besetzen zu können. Die θ -Rolle ‚Benötigtes‘ im Zusammenspiel mit dem Indefinitartikel deutet aber darauf hin, dass im Kontext noch kein Kandidat verfügbar ist, auf den die Beschreibung passt. Somit kann noch kein Referent etabliert werden. Dies ist der sogenannte unspezifische Gebrauch von NGn (LEYS 1973:2; LYONS 1977:187-192; BISLE-MÜLLER 1991:38-40).

Auch in den Beispielen (23) bis (26) sind bei mehreren der Argument-NGn nicht-referentielle Lesarten möglich. Beispiel (23) kann so gelesen werden, dass Otto Kramer in einem bestimmten Moment bestimmten Gästen einen bestimmten Dornfelder empfiehlt. Dann sind alle drei Argument-NGn referentiell. Bei geeignetem Kontext kann das Beispiel aber etwa auch so gelesen werden, dass es eine allgemeine Aussage über die Empfehlungsgewohnheiten von Otto Kramer macht, im Sinne von ‚empfiehlt gewöhnlich einen Dornfelder‘. In diesem Fall können ein beliebiger Dornfelder und auch beliebige Gäste gemeint sein. Dann wären die zweite und dritte Argument-NG rein beschreibend und somit nicht-referentiell.

In Beispiel (24) ist eine referentielle Interpretation der NG *eines Anlasses* nicht naheliegend. Im Kontext des Konditionalsatzes ist eine nicht-referentielle Deutung wesentlich plausibler. Das, was benötigt wird, wird als ein Anlass beschrieben, aber es geht nicht um einen bestimmten, sondern um einen beliebigen Anlass. Um sich als Referent für die geschaffene Diskurs-Leerstelle zu eignen, muss ein Kandidat zur gegebenen Beschreibung passen, also z. B. ein Ereignis sein, weil nur Ereignisse als Anlässe in Frage kommen.

In Beispiel (25) kann ein bestimmter starker Mann gemeint sein. Dann wäre die Argument-NG referentiell. Es kann aber auch ein beliebiger Kandidat gemeint sein, der bereit und in der Lage ist, die Rolle des starken Mannes zu übernehmen. Bei einer solchen Deutung wäre die Lesart der NG rein beschreibend, also nicht-referentiell. In Beispiel (26) ist eine nicht-referentielle Deutung der Argument-NG eher unplausibel. Es scheint naheliegend, dass von bestimmten Spielen die Rede ist, die im Kontext der Äußerung schon erwähnt wurden.

3.2 Nominalgruppen als Prädikative

Die hervorgehobenen NGn in den Beispielen (29) bis (31) haben keine Argumentfunktion. Sie sind Prädikative (Prädikatsnomina; ENGEL 1999:251-257; ENGEL 2004:103f.):

- (29) *Otto und Anna sind ein Traumpaar.*
- (30) auf ein Bild zeigend: *Der hier bin ich.*
- (31) *Atomkraftwerke sind Gift für die Umwelt.*

Unter einem Prädikativ verstehe ich eine Konstituente, die ein kopulatives Verb ergänzt (LYONS 1977:185-187; DORON 1988) oder sich hinsichtlich der Verteilung morphologischer Kasus und thematischer Rollen im Satz wie eine Ergänzung eines kopulativen Verbs verhält. Auch NGn in Prädikativ-Funktion können referentiell oder nicht-referentiell gebraucht werden. Die prädikativen NGn in (29) bis (31) stehen im Nominativ. In solchen Sätzen können Prädikative leicht mit dem Subjekt verwechselt werden, das ebenfalls im Nominativ steht. Besonders in Sätzen wie (32) ist es schwierig zu entscheiden, welche NG Subjekt und welche Prädikativ ist:

- (32) *Saubere Energie ist das, was uns fehlt.*

Die Unterscheidung kann durch die Annahme erleichtert werden, dass das Subjekt generell in Person und Numerus mit dem finiten Verb kongruiert, das Prädikativ dagegen nicht. Die Beispiele (29) bis (31) wurden absichtlich so gewählt, dass *Otto und Anna*, *ich* und *Atomkraftwerke* durch die Kongruenz mit dem Verb als Subjekte erkennbar sind. Demnach sind *ein Traumpaar*, *der hier* und *Gift für die Umwelt* Prädikative.

In (29) ist das Subjekt eindeutig referentiell, das Prädikativ eindeutig nicht-referentiell zu verstehen. Das Prädikativ gibt eine Beschreibung, die durch das Kopulaverb *sein* den Subjektsreferenten zugeordnet wird. In (30) ist die prädikative NG ebenso wie das Subjekt referentiell zu verstehen. Der Sprecher zeigt

auf eine Person auf einem Bild und referiert auf diese mit der NG *der hier*. Mit der Subjekt-NG *ich* referiert er auf sich selbst als Sprecher im aktuellen Diskurs. Der Sinn seiner Äußerung besteht darin, beide Referenten miteinander zu identifizieren (LYONS 1977:185), etwa weil er annimmt, dass es dem Adressaten zwar keine Schwierigkeiten bereitet, beide Referenten im Diskurskontext anzuerkennen, dass ihm aber noch nicht klar ist, dass es sich um verschiedene Erscheinungen derselben Person handelt.

Beispiel (31) illustriert den umgekehrten Fall. In einer plausiblen Lesart dieses Satzes wird weder das Subjekt noch das Prädikativ referentiell interpretiert. Mit dem Subjekt *Atomkraftwerke* sind keine bestimmten, sondern beliebige Atomkraftwerke gemeint. Über sie wird eine generische Aussage gemacht. Das Prädikativ *Gift für die Umwelt* referiert nicht auf ein bestimmtes Gift, sondern gibt eine Beschreibung. Diese wird durch das Kopulaverb *sein* der Diskurs-Leerstelle zugeordnet, die durch das nicht-referentielle Subjekt geschaffen wurde. Wenn Referenten gefunden werden, auf die die in der Subjekt-NG gegebene Beschreibung passt, dann passt auf sie auch – so wird behauptet – die mit dem Prädikativ gegebene Beschreibung. Ob aber solche Referenten gefunden werden, wird offengelassen.

Sätze, in denen das Subjekt nicht-referentiell und das Prädikativ referentiell zu verstehen ist, sind seltene Ausnahmefälle. Ein mögliches Beispiel ist (32). Wenn wir die NG *saubere Energie* in den Plural setzen, so muss sich auch der Numerus des finiten Verbs ändern: *Saubere Energien sind das, was uns fehlt*. Demnach ist *saubere Energie* Subjekt des Satzes. Das Prädikativ *das, was uns fehlt* sagt aus, dass es für das Subjekt keinen Referenten gibt. Demnach ist das Subjekt hier rein beschreibend zu interpretieren. Das Prädikativ dagegen kann so verstanden werden, dass es auf etwas referiert, etwa wenn im aktuellen Diskurs schon darüber gesprochen wurde, dass es etwas gibt, was den beteiligten Personen fehlt. Dieses Etwas kann als der Referent der prädikativen NG verstanden werden.

Kennzeichnend für Prädikative ist, dass sie weder eine θ -Rolle noch einen morphologischen Kasus von einem syntaktischen Regens erhalten. Ob dem Subjekt eines Kopulaverbs eine θ -Rolle zugewiesen wird, können wir hier offenlassen. Möglicherweise erhält es eine sehr abstrakte Rolle wie ‚Thema‘. Jedenfalls aber erhält es den morphologischen Kasus Nominativ. Das Prädikativ dagegen erhält keine θ -Rolle und keinen Kasus. Beschreibende Prädikative werden als zusätzliche Charakterisierungen auf das Subjekt bezogen. Sie sind als Empfänger von θ -Rollen von Haus aus ungeeignet. Referentielle Prädikative in Sätzen, in denen der Subjektsreferent und der Prädikativreferent mitein-

ander identifiziert werden, übernehmen eventuell indirekt durch die Gleichsetzungsrelation die abstrakte θ -Rolle des Subjekts, falls dieses eine solche erhält. Das Kopulaverb ist dann für die Weitergabe dieser Rolle vom Subjekt an das Prädikativ durchlässig. Das gleiche gilt für den morphologischen Kasus. Das Prädikativ erhält seinen Nominativ nicht vom Verb, sondern es erbt ihn von demjenigen Argument, dem es semantisch zugeordnet ist, also bei klassischen Kopulaverben vom Subjekt. Bei Verben wie *nennen* oder *schimpfen* erscheint das Prädikativ im Akkusativ, ebenso wie das Objekt, dem es eine Beschreibung zuordnet:

- (33) *Sie nannten ihn **den Stillen**.*
(34) *Wer wagt es, mich **einen Kapitalisten** zu schimpfen?*

Durchlässig für die Vererbung von morphologischem Kasus sind auch die Vergleichspartikeln *als* und *wie*, die bei Verben wie *gelten*, *aussehen* oder *bezeichnen* das Prädikativ einleiten und die auch Prädikative als Appositionen an alle Arten von Argumenten bei nicht-kopulativen Verben anschließen können (BLÜHDORN 1993:191f.; ZIFONUN 1997:61f., 990f.):

- (35) ***Hoffman** gilt **als der verwegenste Radfahrer aller Zeiten**.*
(36) *Ein paar Wochen später sah **sie** aus wie **ein Skelett**.*
(37) *Die Ministerin bezeichnete **die Online-Durchsuchungen** **als einen Eingriff in die Privatsphäre**.*
(38) *Wie **Sie** **als perfekter Verführer** jede Traumfrau erobern.*
(39) *Wir freuen uns darauf, **Sie** **als neuen Honorarkonsul** begrüßen zu dürfen.*
(40) *Ich möchte nur, dass sie **mich** wie **einen Menschen** behandeln.*
(41) *Es tut **mir** **als einem loyalen Bürger** weh, so kritisch mit meinem Land sein zu müssen.*
(42) *Verdi selbst sprach **von ihr** **als von einer revolutionären Oper**.*

In (35) und (36) werden Prädikative im Nominativ semantisch dem Subjekt zugeordnet. In (37) bezieht sich das Prädikativ im Akkusativ auf das Akkusativobjekt. In (38) bis (41) erbt das Prädikativ den Nominativ, Akkusativ bzw. Dativ von der NG, zu der es Apposition ist. In (42) erbt es die Präposition *von* mit Dativ als Kasus-Äquivalent.

3.3 Nominalgruppen als Adverbialia

Wesentlich weniger eingehend als Argument- und Prädikativ-NGn werden in der NG-Literatur und in den Grammatiken NGn als syntaktische Adverbialia behandelt. NGn können im Sinne von ZIFONUN (1997:1124-1177) als Satzadverbialia wie in (43) bis (46) oder – erheblich seltener – als Verbgruppenadverbialia (ZIFONUN 1997:1177-1206) wie in (47) verwendet werden:

- (43) *Eines Tages* klopfte der Wolf an ihre Tür.
- (44) *Meines Erachtens* muss die Frage neu untersucht werden.
- (45) *Montag* hat sie **den ganzen Tag** Klavier geübt.
- (46) *April nächsten Jahres* wird geheiratet.
- (47) *Festen Schrittes* trat Wallenstein vor den Kaiser.

Adverbialia NGn erhalten ihren morphologischen Kasus nicht von einem syntaktischen Regens, sondern aufgrund semantisch-pragmatischer Regularitäten (BLÜHDORN 1993:99-102). So kann etwa der Genitiv temporale oder modale Situierung anzeigen wie in (43) und (44). Der Akkusativ kann Dauer wie *den ganzen Tag* in (45) oder allgemein Quantität (*sieben Kilometer laufen, zehn Kilo zunehmen*), aber auch temporale Situierung wie *Montag* und *April* in (45) und (46) anzeigen (deutlicher als Akkusativ erkennbar in *letzten Montag* und *nächsten April*). In vielen Fällen ist die Kasusform adverbialer NGn lexikalisch erstarrt, wie etwa in (47). Analogiebildungen sind dann nicht oder nur eingeschränkt möglich:

- (48) *?Offenen Mantels* betrat der Ordinarius den Hörsaal.

Adverbialia NGn kommen auch als Ergänzungen des Präadverbs *bis* vor (ZIFONUN 1997:2078). *Bis* ähnelt einer Präposition, weist seiner Ergänzung aber keinen Kasus zu. Im Standardfall wird es nicht durch eine NG, sondern durch ein Adverb oder durch eine adverb-äquivalente Präpositionalphrase ergänzt:

- (49) *Bis hierher* und nicht weiter.
- (50) *Bis zum Wochenende* haben wir das Problem gelöst.

Durch reguläre NGn mit Definitartikel wie in (51) kann *bis* nicht ergänzt werden, wohl aber durch – meist artikellose – NGn im semantisch selektierten, temporal situierenden Akkusativ, wie in (52) bis (54), insbesondere durch Wochentags-, Monats- und Jahresnamen. Hierbei handelt es sich um NGn in Adverbial-Funktion:

- (51) *Bis *dem Wochenende* (Dat) / **das Wochenende* (Akk) / **des Wochenendes* (Gen) *haben wir das Problem gelöst.*
 (52) *bis diesen / nächsten Montag*
 (53) *bis Sonntag / April / 2010*
 (54) *bis letzte Woche / nächsten Monat / übernächstes Jahr,*
 norddt.: *bis die Tage*

Auch *seit*, *ab* und *von* können als Präadverbien verwendet werden wie in (55), haben daneben aber, anders als *bis*, eine Verwendungsweise als Präpositionen mit dem Dativ wie in (56):

- (55) *seit heute, ab morgen, von gestern bis übermorgen*
 (56) *seit letzter Woche, ab dem übernächsten Monat, von diesem Sonntag bis nächsten Dienstag*

In Substandard-Varietäten sind Verwendungen von *seit*, *ab* und *von* als Präadverbien mit NG-Ergänzungen im semantisch selegierten temporalen Akkusativ wie in den Originalbelegen (57) und (58) häufig:

- (57) *Ich kenne dieses Forum erst seit letzte Woche und bin auch sehr bestürzt über die Berichte, die ich hier gelesen habe.*
 (58) *Ab nächsten Mittwoch geht's am Bügeleisen rund.*

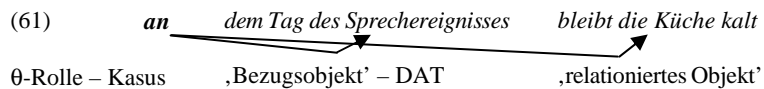
Kennzeichnend für adverbialia NGn ist, dass sie ihren morphologischen Kasus nicht von einem syntaktischen Regens erhalten, sondern dass der Kasus bei ihnen aus semantischen Gründen selegiert wird. Wie aber verhält es sich bei Adverbialia mit den θ -Rollen? Adverbien führen ihre eigene θ -Rolle inhärent mit sich: *Hier* und *dort* geben Orte an, *heute* und *jetzt* Zeitpunkte, *vielleicht* und *leider* modale Werte. Genauer können wir sagen: *Hier* und *dort* kodieren räumliche Relationen, *heute* und *jetzt* zeitliche Relationen, *vielleicht* und *leider* modale Relationen. Das semantische Objekt, das sie in die Relation einbinden, ist bei Satzadverbialia die Bedeutung des Restsatzes, bei Verbgruppenadverbialia die Bedeutung des Verbs oder der erweiterten Verbgruppe. Diesem semantischen Objekt ordnet das Adverb eine θ -Rolle zu: die des räumlich, zeitlich oder modal ‚relationierten Objekts‘. Während also Argumente eine θ -Rolle von einem syntaktischen Regens, etwa dem Hauptverb des Satzes, empfangen, ordnen Adverbialia gerade umgekehrt dem Restsatz oder dessen Verbgruppe eine θ -Rolle zu (vgl. BIERWISCH 2003:118):

- (59) *heute* → *bleibt die Küche kalt*
 θ -Rolle ‚Zeitpunkt‘ ‚relationiertes Objekt‘

Dieser Zusammenhang muss noch ein wenig detaillierter betrachtet werden, um die Rolle bestimmen zu können, die adverbiale NGn dabei spielen. Die Bedeutung des Adverbs *hier* kann paraphrasiert werden durch die Präpositionalphrase *in der Nähe des Sprechers* oder kurz *beim Sprecher*; die Bedeutung von *heute* kann paraphrasiert werden durch die Präpositionalphrase *am Tag des Sprechereignisses*; *leider* kann paraphrasiert werden durch die Präpositionalphrase *zum Bedauern des Sprechers*. Viele Präpositionalphrasen sind Adverb-Äquivalente und können als solche, wie wir schon gesehen haben, Präadverbien ergänzen. Anders als prototypische Adverbien haben sie aber eine morphologische Struktur, in der zwei syntaktische Komponenten mit unterschiedlicher semantischer Funktion auseinandertreten (BLÜHDORN 2008:66f.): eine Präposition als syntaktischer Kopf und eine NG als syntaktische Ergänzung. Die Präposition hat die semantische Funktion, eine Relation zu kodieren; die NG referiert auf eine Entität, die für diese Relation das Bezugsobjekt bildet (BLÜHDORN 2003:14f.). Die Präposition ordnet als syntaktisches Regens der sie ergänzenden NG die θ -Rolle ‚Bezugsobjekt‘ sowie einen morphologischen Kasus zu:

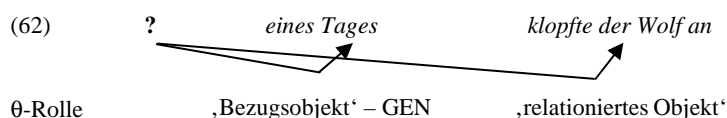


Eine zweite θ -Rolle, ‚relationiertes Objekt‘, ordnet sie dem Restsatz oder dessen Verbgruppe zu:



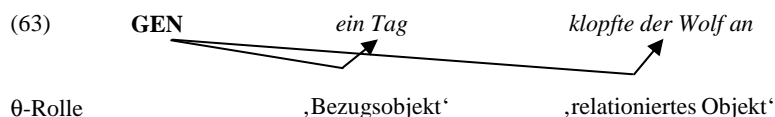
Die Zuweisung der θ -Rolle an den Restsatz oder dessen Verbgruppe geht bei Adverbialia also von ihrem inhärenten präpositionalen Kopf aus. Bei Adverbien ist dieser Kopf mit seiner nominalen Ergänzung lexikalisch verschmolzen. Sie führen deshalb die durch den präpositionalen Kopf kodierte Relation und die θ -Rolle der nominalen Ergänzung schon als inhärente Bestandteile ihrer lexikalischen Bedeutung mit sich. Interessant ist nun die Beobachtung, dass NGn wie *eines Tages*, *meines Erachtens*, *Montag* oder *nächste Woche*, wenn sie ohne übergeordnete Präposition adverbial verwendet werden, trotzdem semantisch dasselbe bewirken wie Adverbien bzw. adverbiale Präpositionalphrasen. Sie stiften eine Relation zwischen ihrem Referenten und der Bedeutung des Restsatzes bzw. von dessen Verbgruppe. Dabei fungiert ihr eigener Referent als Bezugsobjekt und die Bedeutung des Restsatzes bzw. der Verbgruppe als relationiertes Objekt. Die Relation aber wird in diesem Fall

nicht durch einen präpositionalen Kopf kodiert, von dem die Zuweisung der θ -Rollen ausgeht:



Es gibt zwei Möglichkeiten, dies zu erklären. Zum einen kann man annehmen, dass eine Präposition im Prinzip vorhanden, aber aus irgendwelchen Gründen ausgefallen ist. Dann stünde *eines Tages* für *an einem Tag*, *meines Erachtens* für *nach meinem Erachten*, *Montag* für *am Montag* und *nächste Woche* für *in der nächsten Woche*. Besonders die beiden letzten Beispiele zeigen aber, dass diese Lösung zu Schwierigkeiten führt. Offenbar wäre nämlich in manchen Fällen nicht nur eine Präposition, sondern auch der Artikel der NG ausgefallen. Außerdem steht die NG, wenn sie eine Präposition ergänzt, in einem anderen Kasus als bei adverbialer Verwendung. Der Ausfall der Präposition müsste also mit einer Kasusänderung einhergegangen sein, die wiederum nach einer Erklärung verlangte.

Die zweite Erklärungsmöglichkeit ist wesentlich eleganter und führt nicht zu diesen Problemen. Wir haben schon bei präpositionalen Objekten gesehen, dass Präpositionen als Kasus-Äquivalente fungieren können. Wir können umgekehrt annehmen, dass auch Kasus Präpositions-Äquivalente sein können. In *eines Tages* und *meines Erachtens* könnte der Genitiv, in *Montag* und *nächste Woche* der Akkusativ der funktionale Kopf der Konstruktion sein. Die kasuslose NG wäre dann jeweils dessen Ergänzung. Diese Sichtweise macht klarer, was es bedeutet, dass bei adverbialen NGn der Kasus nach semantischen Regeln selektiert wird. Auch räumliche und zeitliche Präpositionen wie *in*, *auf*, *vor* oder *nach* werden ja nach semantischen Regeln, nämlich nach ihrer relationalen Bedeutung selektiert. Ebenso wie eine Präposition kodiert dieser These zufolge der Genitiv bzw. der Akkusativ einer adverbial gebrauchten NG eine Relation zwischen dem Referenten dieser NG und der Bedeutung des Restsatzes bzw. der Verbgruppe und weist beiden Relata θ -Rollen zu. Der Referent einer Adverbial-NG ist das Bezugsobjekt, die Bedeutung des Restsatzes bzw. der Verbgruppe das relationierte Objekt:



Adverbial gebrauchte NGn sind nach dieser These von Haus aus referentiell. Trotzdem sind sie besonders häufig artikellos, wie in den Beispielen (46), (47), (57) und (58). Die referentielle Beziehung wird dann meist deiktisch hergestellt, etwa wenn mit *Montag* in (45) auf einen in zeitlicher Nähe zum Sprechzeitpunkt liegenden Montag oder mit *nächsten Jahres* in (46) auf das Jahr referiert wird, das auf das zum Sprechzeitpunkt gegenwärtige Jahr folgt. Auch zeitlich situierende Jahreszahlen (Jahresnamen) sind adverbial gebrauchte, deiktisch referierende NGn:

(64) *Er ist 1961 geboren.*

(65) *Er ist letzten Monat geboren.*

Aufgrund der Analogie zu Fällen wie (65) kann für Jahreszahlen angenommen werden, dass sie ebenfalls im temporal situierenden Akkusativ stehen. *1961* in (64) referiert dann auf das einzige Jahr dieses Namens in der zum Sprechzeitpunkt gültigen Zeitrechnung.

3.4 Zwischenfazit

Wir haben gesehen, dass NGn in drei syntaktischen Hauptfunktionen verwendet werden können: als Argumente, Prädikative und Adverbialia (Vokative haben wir hier außer Betracht gelassen). Unter den adverbialen NGn haben wir nur solche behandelt, die im Genitiv oder Akkusativ stehen. Daneben gibt es auch adverbiale Dativ-NGn, etwa den *Dativus ethicus* und den *Dativus iudicantis* (BLÜHDORN 1993:240-268).

Anders als bei Argument-NGn sind morphologische Kasus und Präpositionen bei adverbialen NGn keine unter Rektion zugewiesenen formalen Merkmale, sondern aus semantischen Gründen selektierte funktionale Köpfe. Bei Argument-NGn werden Kasus und Präpositionen aus rein syntaktischen Gründen zugeordnet und semantisch nicht ausgewertet. Bei adverbialen NGn werden sie semantisch interpretiert. Argument-NGn erhalten ihre θ -Rolle von einem lexikalisch realisierten (verbalen, adjektivischen, substantivischen oder präpositionalen) syntaktischen Regens. Adverbiale NGn erhalten ihre θ -Rolle von ihrem eigenen morphologischen Kasus. Dieser funktionale Kopf vergibt auch an den Restsatz bzw. an dessen Verbgruppe eine weitere θ -Rolle.

Prädikativ-NGn nehmen an der Verteilung von θ -Rollen und morphologischen Kasus im Satz nur indirekt teil. Sie erben von einer Argument-NG, der sie durch ein Kopulaverb und/oder durch eine Vergleichspartikel syntaktisch zugeordnet sind, deren θ -Rolle und deren morphologischen Kasus. Argument-

NGn und Prädikativ-NGn können referentiell oder nicht-referentiell verwendet werden. Adverbial-NGn sind von Haus aus referentiell. Sie können zu beschreibenden Adverbien lexikalisiert werden, verlieren dann aber ihren grammatischen Status als NGn. Das können wir hier nicht weiter untersuchen.

4. Definite und indefinite Nominalgruppen als Argumente, Prädikative und Adverbialia

Mit Rückgriff auf VATERS (1984) Unterscheidung zwischen Determinantien und Quantifikatoren⁵ können wir bei den deutschen NGn hinsichtlich ihrer internen Zusammensetzung drei Formtypen auseinanderhalten:

- Typ 1: NGn ohne Determinantien und Quantifikatoren (‚nackte‘ indefinite NGn, engl. ‚bare noun phrases‘; z. B. *Brot, Brote*),
- Typ 2: NGn ohne Determinantien, aber mit Quantifikatoren (quantifizierte indefinite NGn; z. B. *ein Brot, viel Brot, viele Brote*) und
- Typ 3: NGn mit Determinantien und mit oder ohne Quantifikatoren (definite NGn; z. B. *das Brot, das eine Brot, das viele Brot, die vielen Brote*).

NGn der Typen 2 und 3 können als charakteristisch für das Deutsche als Artikelsprache gelten. Zu Typ 2 gehören diejenigen NGn, die nach traditioneller Sprechweise einen indefiniten Artikel oder ein anderes Indefinitelement enthalten, zu Typ 3 gehören diejenigen, die nach traditioneller Sprechweise einen definiten Artikel oder ein anderes Definitelement aufweisen. Typ 1 ist im Deutschen für NGn mit Plural- oder Masse-Substantiven sowie für prädikative NGn mit klassifizierender Funktion charakteristisch (ENGEL 2004:316; s.o. Abschnitt 1). Ob artikellose Eigennamen zu Typ 1 oder als definite NGn mit unsichtbarem Definitartikel zu Typ 3 zu rechnen sind, oder ob sie einen vierten Typ bilden, muss diskutiert werden. Im vorliegenden Aufsatz bleiben sie außer Betracht.

Die Beispiele in den Abschnitten 3.1 bis 3.3 wurden so ausgewählt, dass bereits deutlich wurde, dass NGn aller drei Formtypen als referentielle und nicht-referentielle Argumente, referentielle und nicht-referentielle Prädikative sowie als Adverbialia gebraucht werden können. Das bedeutet, dass Definitartikel, Indefinitartikel und Artikellosigkeit im Deutschen weder die syntaktische noch

⁵ Vater spricht von ‚Quantoren‘. Um Verwechslungen mit semantischen Quantoren vorzubeugen, die hier nicht gemeint sind, bevorzuge ich den Terminus ‚Quantifikatoren‘.

die semantisch-pragmatische Funktion der NG anzeigen. Zwischen nominalen Argumenten, Prädikativen und Adverbialia kann aufgrund der Verhältnisse bei der Verteilung von θ -Rollen und morphologischen Kasus unterschieden werden. Ob eine NG referentiell oder nicht-referentiell ist, kann nicht an der Form abgelesen, sondern muss aufgrund des situativen und textuellen Zusammenhangs ermittelt werden. Tabelle 1 mit den zugehörigen Beispielsätzen gibt einen Überblick über die Verwendbarkeit von NGn der drei Formtypen als Argumente, Prädikative und Adverbialia.

Tab. 1: Verwendbarkeit von NGn der Formtypen 1 bis 3 als Argumente, Prädikative und Adverbialia

		indefinit		definit
		ohne Quantifikator Typ 1	mit Quantifikator Typ 2	Typ 3
Argument referentiell	Subjekt	(66)	(68)	(70)
	Objekt	(67)	(69)	(71)
Argument nicht-referentiell	Subjekt	(72)	(74)	(76)
	Objekt	(73)	(75)	(77)
Prädikativ referentiell	Subjektsbezug	[(78)]	(80)	(82)
	Objektsbezug	[(79)]	(81)	(83)
Prädikativ nicht-referentiell	Subjektsbezug	(84)	(86)	(88)
	Objektsbezug	(85)	(87)	(89)
Adverbialia		(90)	(91)	(92)

- (66) *Im Keller steht **Wasser**.*
- (67) *Wo warst du? – Ich habe **Brötchen** geholt.*
- (68) ***Ein maskierter Mann** stürzte herein und schoss wild um sich.*
- (69) *Sie schenkte mir **zwei blaue Krawatten**.*
- (70) *Es waren einmal ein Mann und eine Frau. **Die Frau** war jung und ehrgeizig, aber **der Mann** war alt und faul.*
- (71) *Da liegt Werkzeug. Reich mir doch bitte mal **den Hammer**.*
- (72) ***Hunde** schnüffeln gern an Monikas Füßen.*
- (73) *Wir müssen noch **Bier** besorgen.*
- (74) ***Ein Kind** soll zuhören, wenn die Erwachsenen reden.*
- (75) *Damals suchten wir dringend **ein paar neue Mitspieler**.*
- (76) ***Der Bewerber, der hier Erfolg haben will**, muss Nerven wie Drahtseile haben.*
- (77) *Wir suchen **den originellsten Zeichner und Werbetexter**.*

- (78) *Hg ist **Quecksilber**.*
(79) *Schließlich identifizierte man die geheimnisvolle Substanz als **Arsen**.*
(80) *Die Brüder Grimm waren **zwei der Verdächtigen**.*
(81) *Als **einen der Rädelsführer** identifizierte man unseren Nachbarn.*
(82) *auf ein Bild zeigend: **Der hier bin ich**.*
(83) *Als **den Erfinder der Substanz** stellte man mir einen gewissen Schwartz vor.*
(84) *In seiner Jugend war Thomas noch **Katholik**.*
(85) *Die Eingeborenen betrachteten die Eroberer als **Götter**.*
(86) *Sie ist **eine begeisterte Seglerin**.*
(87) *Man nannte ihn **einen Hüter der deutschen Sprache**.*
(88) *Herr Pfefferkorn ist **der beste Linguistik-Dozent**.*
(89) *Wir kennen ihn als **den glühendsten Verehrer Goethes**.*
(90) *Kommen Sie bitte **nächsten Dienstag** wieder.*
(91) ***Eines Tages** wird das alles dir gehören.*
(92) *Wer bohrt denn da wieder **den ganzen Morgen**?*

In den Beispielsätzen zur linken und mittleren Spalte der Tabelle enthalten die hervorgehobenen NGn keine Definitmarker, d.h. sie sind indefinit (LYONS 1999:33-41). Die NGn in den Sätzen zur linken Spalte sind artikellos. Sie enthalten weder ein Determinans noch einen Quantifikator. Die NGn in den Sätzen zur mittleren Spalte enthalten einen Indefinitartikel oder einen anderen Quantifikator. VATER (1982; 1984:26-32) zählt den Indefinitartikel nicht zu den Determinantien, sondern zu den Quantifikatoren, ebenso wie die Kardinalia und wie unbestimmte Zahl- bzw. Mengenangaben. In den Beispielsätzen zur rechten Spalte sind die hervorgehobenen NGn definit. Sie enthalten einen Definitartikel. Alternativ wären hier auch andere Definitmarker möglich, etwa Demonstrativa oder Possessiva (ENGEL 2004:314; LYONS 1999:15-33, 274-281).

In den Beispielen (66) bis (71) sind die NGn referentielle Argumente, je zur Hälfte in Subjekts- und in Objektsfunktion. Hier wird über Entitäten gesprochen, die im Kontext zu anderen Entitäten in Beziehung gesetzt werden. Definite NGn wie in (70) und (71) zeigen in diesem Fall an, dass der Referent nach Meinung des Sprechers vom Adressaten bereits als Diskurs-Referent anerkannt wurde oder problemlos als solcher anerkannt werden kann. In der Referenzliteratur wird dafür oft gesagt, dass der Referent für den Adressaten identifizierbar

ist (HALLIDAY / HASAN 1976:71; BISLE-MÜLLER 1991:26-34; LAMBRECHT 1994:77-92; LYONS 1999:5-7). Indefinite NGn als referentielle Argumente wie in (66) bis (69) zeigen nach einer verbreiteten Sprechweise an, dass ein neuer Referent in den Diskurs eingeführt wird (z. B. WEINRICH 1993:410-420). Ein solcher Referent ist nach Meinung des Sprechers vom Adressaten noch nicht anerkannt worden. Er wird durch seine Einführung für den Adressaten erstmals mit anderen Diskurs-Referenten verknüpft. Artikellose NGn wie in (66) und (67) können im Deutschen nur dann referentiell verwendet werden, wenn sie Plural- oder Masse-Substantive enthalten (BLÜHDORN 2006:55-57). Eine Ausnahme hiervon bilden Orts- und Personennamen, für die auch in anderer Hinsicht besondere grammatische Regeln gelten, sowie artikellose Zähl-NGn in Koordinationen und wenige andere Sonderfälle, auf die ich hier nicht im Einzelnen eingehen kann (s. o. Abschnitt 1; BISLE-MÜLLER 1991:4-6, 116-124).

In den Sätzen (72) bis (77) sind die NGn nicht-referentielle Argumente. Hier werden im Diskurs Leerstellen für mögliche Referenten geschaffen und Beschreibungen gegeben, zu denen Entitäten passen müssen, um die Leerstellen besetzen zu können. Nicht-referentielle indefinite Argument-NGn wie in (72) bis (75) treten in Objekts-Funktion typischerweise in modalen bzw. sogenannten opaken (CARLSON 1980:8f.) Kontexten auf, etwa im Skopus von Modalverben wie *wollen* und *sollen* oder bei Vollverben wie *suchen* oder *brauchen*, die ebenfalls eine modale Bedeutungskomponente enthalten. In Subjektsfunktion sind sogenannte generische Indefinita wie in (72) und (74) typisch.⁶ Nicht-referentielle indefinite NGn ohne Quantifikator kommen in Argument-Funktion vor allem mit Plural- und Masse-Substantiven vor (Beispiele 72 und 73). Mit Zähl-Substantiven sind sie nur in Koordinationen und einigen wenigen anderen Sonderfällen möglich. Beispiel (76) exemplifiziert den sogenannten attributiven Gebrauch definiter Subjekt-NGn (vgl. DONNELLAN 1966). Nicht-referentielle definite NGn wie in (76) und (77) zeigen nicht die sogenannte Identifizierbarkeit eines Referenten an, sondern sie zeigen an, dass der Sprecher im relevanten Kontext mit maximal einem geeigneten

⁶ Diskutiert werden auch Sätze wie das Beispiel von LYONS (1977:188): *Jeden Abend um sechs fliegt ein Reiher über das Chalet*. In diesem Beispiel wird die Interpretation der Subjekt-NG *ein Reiher* durch den distributiven Quantor *jeder* (in *jeden Abend*) beeinflusst, der Skopus über den Existenz-Quantor *ein* nehmen oder selbst in dessen Skopus treten kann. Dadurch entstehen zwei Lesarten: ‚es gibt einen bestimmten Reiher, der jeden Abend das Chalet überfliegt‘ und ‚für jeden Abend gibt es einen (anderen) Reiher, der das Chalet überfliegt‘. Auf die Semantik der Quantoren kann ich in diesem Aufsatz nicht im Einzelnen eingehen.

Kandidaten rechnet, auf den die gegebene Beschreibung passt. In der Referenzliteratur wird im Anschluss an Frege und Russell immer wieder die These diskutiert, der Definitartikel zeige Einzigkeit („uniqueness“) des Referenten an (BISLE-MÜLLER 1991:29-33; LYONS 1999:7-12). Bei referentiellen NGn scheint die Anzeige von Einzigkeit aber nur in manchen Fällen eine Rolle zu spielen. Viel wichtiger ist sie bei nicht-referentiellen definiten NGn. Demnach kann es dabei nicht um die Einzigkeit von Referenten, sondern nur um die Einzigkeit von Kandidaten gehen, auf die die gegebene Beschreibung passt.

In den Beispielen (78) bis (83) sind die hervorgehobenen NGn referentielle Prädikative oder Prädikative, die referentiell gelesen werden können. Verhandelt wird die Möglichkeit, ihren Referenten mit dem Subjekts- oder Objektsreferenten des Satzes zu identifizieren. Bei indefiniten NGn in Prädikativ-Funktion sind referentielle Lesarten nur in eng umschriebenen Spezialfällen möglich. Artikellose Indefinita können im Deutschen gar nicht als referentielle Prädikative fungieren. Deshalb stehen in Tabelle 1 die Beispielnummern (78) und (79) in eckigen Klammern. Die hervorgehobenen NGn in (78) und (79) sind Masse-Substantive. Bei referentieller Deutung der Prädikative müssen die Beispiele so verstanden werden, dass Hg und Quecksilber bzw. die geheimnisvolle Substanz und Arsen schon vorher als Diskurs-Referenten verfügbar waren und nun miteinander identifiziert werden. Das bedeutet, dass die NGn *Quecksilber* und *Arsen* dann nicht indefinit gelesen werden können, sondern nur als Eigennamen. Eigennamen verhalten sich bei der Referenz wie definite NGn. Das kann man dadurch erklären, dass sie inhärent definit sind, oder dadurch, dass sie einen unsichtbaren Definitartikel bei sich führen (vgl. die Aufsätze in GALLMANN 2005). Indefinit können beide NGn nur nicht-referentiell gelesen werden, etwa als Beschreibungen. Die Sätze sprechen dann die Eigenschaften, die von Quecksilber und Arsen bekannt sind, auch Hg bzw. der geheimnisvollen Substanz zu. Alternativ kann man in beiden Sätzen das Prädikativ benennend lesen, im Sinne von ‚Hg trägt auch den Namen Quecksilber‘ bzw. ‚die geheimnisvolle Substanz heißt Arsen‘. Die hervorgehobenen NGn in (80) und (81) sind Partitiv-Konstruktionen, bei denen ein pronominaler Quantifikator eine Teilmenge aus einer schon im Diskurs etablierten Bezugsmenge herausgreift. Nur auf diese Weise können indefinite NGn im Deutschen als referentielle Prädikative fungieren. Die Referentialität wird durch die im Kontext schon etablierte Bezugsmenge sichergestellt, die Indefinitheit durch das Herausgreifen einer Teilmenge. In (82) und (83) haben wir es mit definiten NGn zu tun, die wesentlich leichter als referentielle Prädikative verwendbar sind.

In den Beispielen (84) bis (89) sind die NGn nicht-referentielle Prädikative. Sie ordnen den Referenten der Subjekts- bzw. Objekts-NGn Beschreibungen zu. Definitmarker wie in (88) und (89) zeigen hier wiederum an, dass nur mit einem einzigen Kandidaten gerechnet wird, auf den die Beschreibung passt. Bei indefiniten NGn wie in (84) bis (87) kann die Beschreibung auf mehrere Kandidaten passen. Artikellose nicht-referentielle Prädikativ-NGn wie in (84) und (85) kommen vor allem bei menschlichen Subjekten oder Objekten vor, wenn das Prädikatsnomen klassifizierend gebraucht wird wie in (84), d.h. wenn es dem Subjekts- oder Objektsreferenten eine etablierte Bezeichnung für eine anerkannte soziale Funktion (z. B. eine Nationalität, einen Beruf, eine Religionszugehörigkeit, eine politische oder weltanschauliche Ausrichtung) zuordnet (ENGEL 2004:316; *Duden* 2005:339). Auch Plural- und Masse-Substantive bleiben als nicht-referentielle Prädikative artikellos wie in (85).

In den Beispielen (90) bis (92) fungieren die hervorgehobenen NGn als Adverbialia. NGn vom Typ 3 kommen in adverbialer Funktion in der Gegenwartssprache hauptsächlich quantifizierend vor wie in (92). Situierend sind NGn mit Demonstrativa wie *diese Woche* verwendbar, aber kaum mehr NGn mit Definitartikel, die noch im Deutsch der Goethezeit in dieser Funktion üblich waren:

- (93) *Den nächsten Morgen gedachte Wilhelm Madame Melina zu besuchen.* (Wilhelm Meisters Lehrjahre)

Besonders häufig sind adverbiale NGn artikellos wie in (90).

5. Semantische Interpretation von Nominalgruppen

Hinsichtlich der semantischen Interpretation von NGn lassen sich mindestens zwei weitere wichtige Unterscheidungen treffen: die zwischen Individuen- und Masse-Lesarten und die zwischen partikulären und generischen Lesarten. Die Unterscheidung zwischen Individuen- und Masse-Lesarten wird im Deutschen durch explizite Kodierung erzwungen, und zwar durch drei Sprachmittel, die eng zusammenwirken:

- durch die Unterscheidung zwischen Zähl-Substantiven (vom Typ *Auto*) und Masse-Substantiven (vom Typ *Wasser*),
- durch den Numerus (Plural zeigt Individuierung an, Singular ist diesbezüglich unbestimmt) und
- durch die Unterscheidung zwischen Zähl-Quantifikatoren (vom Typ *mehrere*) und Maß-Quantifikatoren (vom Typ *etwas*).

Hinzu kommen Kontext-Eigenschaften, die wir hier außer Betracht lassen wollen (ALLAN 1980; ESCHENBACH 1995:130-138; BLÜHDORN 2006:63-67). Zu den Zähl-Quantifikatoren gehört der Indefinitartikel *ein* (VATER 1982; VATER 1984). Der Definitartikel spielt dagegen für die Unterscheidung zwischen Individuen- und Masse-Lesarten keine Rolle.

Die Unterscheidung zwischen partikulären und generischen Lesarten wird im Deutschen nicht durch formale Kodierungsmittel erzwungen. Lesarten beider Typen sind sowohl bei definiten als auch bei indefiniten NGn möglich (HAWKINS 1978:214-221; CHUR 1993). Bei einer partikulären Lesart geht es um Exemplare oder Quanten von einer bestimmten Sorte (Kategorie oder Subkategorie). Bei einer generischen Lesart geht es direkt um Kategorien oder Subkategorien. Ob er eine NG partikulär oder generisch liest, muss der Interpret im situativen und textuellen Zusammenhang entscheiden (BLÜHDORN 2001:9-17). Allerdings erlauben quantifizierte NGn mit Masse-Lesart keine generische Interpretation (BLÜHDORN 2001:9). Auch bei nicht-quantifizierten definiten NGn stehen Masse-Lesarten und generische Lesarten in Konkurrenz zueinander: Je nach Kontext wird die Masse-Lesart zugunsten einer Individuen-Lesart oder die generische zugunsten einer partikulären Lesart aufgegeben. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Möglichkeiten, definite und indefinite referentielle Argument-NGn in den verschiedenen Lesarten zu interpretieren.

Tab. 2: Individuen- vs. Masse-Lesarten und partikuläre vs. generische Lesarten bei referentiellen Argument-NGn

		partikuläre Lesarten		generische Lesarten	
		Subjekt	Objekt	Subjekt	Objekt
NGn mit Individuen-Lesart	indefinit	(94)	(96)	(98)	(100)
	definit	(95)	(97)	(99)	(101)
nicht-quantifizierte NGn mit Masse-Lesart	indefinit	(102)	(104)	(106)	(108)
	definit	(103)	(105)	[(107)]	[(109)]
quantifizierte NGn mit Masse-Lesart	indefinit	(110)	(112)	–	–
	definit	(111)	(113)	–	–

- (94) *Ein Mann hatte sechs Söhne.*
- (95) *Der Hund hat Hunger.*
- (96) *Martin hat **einen streunenden Tiger** aufgenommen.*
- (97) *Wer hat **den Hausmeister** gesehen?*
- (98) *In Europa leben **mehr als 300 Singvögel**.*
- (99) *Der **Höhlenbär** ist ausgestorben.*

- (100) *Unser neues Knusper-Müsli enthält **neun exotische Früchte**.*
(101) *Die europäischen Seefahrer haben **den Dodo** ausgerottet.*
(102) *Im Keller steht **Wasser**.*
(103) ***Der Saft in dieser Flasche** ist vergoren.*
(104) *Marta hat **Bier** in die Einkaufstasche gegossen.*
(105) *Hast du **das Shampoo** aufgebraucht?*
(106) ***Nikotin** ist ein Nervengift.*
(107) ***Dieser Wein** schmeckt großartig.*
(108) *Kennen Sie **Marillenlikör**?*
(109) *Mögen Sie **dieses Brot**?*
(110) *Wo **viel Licht** ist, ist **viel Schatten**.*
(111) ***Der viele Regen** hat uns die Ernte zerstört.*
(112) *Geben Sie mir bitte noch **etwas Gemüse**.*
(113) ***Das bisschen Suppe** wollen wir übriglassen?*

In den Beispielen zur linken Spalte werden die NGn bevorzugt oder ausschließlich partikulär gelesen, in denen zur rechten bevorzugt generisch. Es wird jeweils zwischen Subjekts- und Objektsfunktion unterschieden, um deutlich zu machen, dass die Unterscheidung zwischen partikulären und generischen Lesarten nicht syntaktisch konditioniert ist. Manchmal ergibt sie sich aufgrund der Semantik des Verbs. Sogenannte Gattungs-Prädikate wie *aussterben*, *ausrotten* oder *erfinden* (vgl. KRIFKA 1995:10) legen in einer ihrer Argumentstellen eine generische Lesart nahe (Beispiele 99 und 101). Andere Prädikate bevorzugen in einer oder mehreren Argumentstellen partikuläre Lesarten. Dies gilt etwa für die Beispiele (94) und (95). *Sechs Söhne haben* und *Hunger haben* können nur schwer auf Kategorien angewandt werden. Bei vielen Prädikaten sind aber beide Lesarten möglich, etwa bei *leben* oder *enthalten* (Beispiele 98 und 100). Hier muss der Interpret im Kontext entscheiden, ob eine partikuläre oder eine generische Lesart plausibler ist.

Die hervorgehobenen NGn in den Beispielen (94) bis (101) werden bevorzugt oder obligatorisch mit Individuen-Referenz interpretiert. Werden indefinite NGn wie in (98) und (100) generisch gelesen, so ergibt sich eine Subkategorien-Lesart („taxonomische Lesart“ bei KRIFKA 1995:5). Gemeint sind dann 300 Arten von Singvögeln, d. h. 300 Subkategorien der Kategorie ‚Singvogel‘, in (98) und neun Arten exotischer Früchte, d. h. neun Subkategorien der Kategorie ‚exotische Frucht‘, in (100). Nach CARLSON (1980:61-66) sind Kategorien und Subkategorien ebenso wie Individuen zählbar.

Die hervorgehobenen NGn in (102) bis (113) werden bevorzugt oder obligatorisch mit Masse-Referenz gelesen. Massen (Kontinua) sind nicht zählbar, sondern nur messbar. Deshalb sind Masse-Lesarten und generische Lesarten nur eingeschränkt miteinander kompatibel.

Zu den NGn in (102) bis (105) passen am besten partikuläre Masse-Lesarten. Es geht jeweils um ein bestimmtes Quantum von der besprochenen Substanz. Definite NGn signalisieren hier, dass der Adressat das betreffende Quantum nach Meinung des Sprechers bereits als Diskurs-Referenten anerkannt hat oder problemlos anerkennen kann. Indefinite NGn signalisieren, dass das Quantum nach Meinung des Sprechers noch vom Adressaten als Diskurs-Referent anerkannt werden muss.

Die NGn in (106) bis (109) sind nicht-quantifizierte Masse-NGn im Sinne von BLÜHDORN (2001:8f.), d.h. singularische NGn ohne Quantifikator mit einem Masse-Substantiv. Generische Lesarten liegen nahe, müssen aber nicht zum Zuge kommen. Die definiten NGn in (107) und (109) können so verstanden werden, dass auf eine bestimmte Wein- bzw. Brotsorte referiert wird. In diesem Fall setzt sich eine generische Lesart gegen eine Masse-Lesart durch. Sorten-Referenten können nicht als Massen, sondern müssen in Analogie zu Individuen verstanden werden (vgl. CARLSON 1980:61-66). Alternativ können die NGn so gedeutet werden, dass mit ihnen auf eine bestimmte Menge Wein bzw. Brot referiert wird (die z.B. gerade auf dem Tisch steht). In diesem Fall setzt sich eine partikuläre Masse-Lesart gegen eine generische Lesart durch. Da generische Lesarten und Masse-Lesarten bei definiten NGn nicht miteinander vereinbar sind, stehen die Beispielnnummern (107) und (109) in Tabelle 2 in eckigen Klammern. Auch die indefiniten NGn in (106) und (108) können generisch gelesen werden. Dann referiert *Nikotin* auf eine bestimmte Art von chemischer Substanz, *Marillenlikör* auf eine bestimmte Art von Likör. In diesem Fall kann der Referent wiederum keine Masse sein, da Kategorien gezählt werden. Bei nicht-quantifizierten indefiniten NGn sind aber auch generische Lesarten möglich, bei denen der Referent als Kontinuum gedacht wird. Das Fehlen von Determinantien und Quantifikatoren und damit von semantischen Beschränkungen über die Auswahl des Referenten macht solche Lesarten möglich.

Quantifizierte Masse-NGn wie in (110) bis (113) enthalten Maß-Quantifikatoren. Solche Quantifikatoren sind inkompatibel mit generischen Lesarten, weil Kategorien nicht gemessen, sondern nur gezählt werden können (BLÜHDORN 2001:9).

Zum Abschluss präsentiere ich noch eine dritte Tabelle mit Beispielsätzen, die deutlich machen, dass die Unterscheidung zwischen partikulären und generischen Lesarten nicht nur bei referentiellen NGn mit Argument-Funktion, sondern auch bei nicht-referentiellen Argument-NGn und bei Prädikativ-NGn gemacht werden muss (BLÜHDORN 2001:16f.). Ich beschränke mich hier auf Individuen-NGn und belege nur Prädikative mit Subjektsbezug.

Tab. 3: Individuen-NGn als nicht-referentielle Argumente und als Prädikative mit partikulären vs. generischen Lesarten

		partikuläre Lesarten		generische Lesarten	
		Subjekt	Objekt	Subjekt	Objekt
Argument nicht-referentiell	indefinit	(114)	(116)	(118)	(120)
	definit	(115)	(117)	(119)	(121)
Prädikativ referentiell	indefinit	(122)		(124)	
	definit	(123)		(125)	
Prädikativ nicht-referentiell	indefinit	(126)		(128)	
	definit	(127)		(129)	

- (114) *Ein Hamster ist doch kein Raubtier.* (etwas, was ein Hamster ist)
- (115) *Der Gewinner bekommt 500 Euro.* (derjenige, auf den die Beschreibung *Gewinner* passt, falls diese Person gefunden wird)
- (116) *Sie will eine Wohnung mit schöner Aussicht mieten.* (eine Wohnung, auf die die Beschreibung passt, die sie aber noch nicht gefunden hat)
- (117) *Man sucht den schwierigsten Zungenbrecher.* (falls sich etwas findet, worauf diese Beschreibung passt)
- (118) *Ich weiß nicht, wie viele Tiere schon ausgestorben sind, aber es sind bestimmt schon Säugetiere aus Europa verschwunden.* (irgendwelche Tierarten, irgendwelche Säugetierarten)
- (119) *Das Transportmittel, mit dem man Menschen in andere Sonnensysteme bringen kann, ist noch nicht erfunden.* (die Art von Transportmittel, auf die die Beschreibung passt; man weiß noch nicht, wie sie aussehen soll)
- (120) *Kennen Sie ein Säugetier, das Schildkröten frisst?* (irgendeine Säugetierart, auf die die Beschreibung passt)
- (121) *Wir benötigen endlich die Maschine, die den ganzen Produktionsprozess allein erledigt.* (die Art von Maschine, auf die die Beschreibung passt; man weiß noch nicht, wie sie aussehen soll)

- (122) *Unsere Studenten waren nur **einige der Zuschauer**.*
- (123) ***Das da** sind Straußeneier.*
- (124) *Der Kiwi und der Kasuar sind **zwei der gesuchten Vögel**. (zwei der gesuchten Vogelarten)*
- (125) *Der Europäische Bison ist **der Wisent**.*
- (126) *Clara Haskil war **eine bedeutende Mozart-Interpreten**.*
- (127) *Wer ist hier **mein Ansprechpartner**?*
- (128) *Ein Pinguin ist **ein Vogel**. (eine Vogelart)*
- (129) *Der Eisbär gilt als **das größte Landraubtier**. (die größte Landraubtierart)*

Zu den Beispielen (114) bis (121) habe ich in Klammern erläuternde Paraphrasen gegeben. Es ist darauf hinzuweisen, dass insbesondere definite NGn wie in den Beispielen (119) und (121) hochgradig mehrdeutig sind. Die NGn in diesen Beispielen können, je nach Kontext, nicht nur generisch-nicht-referentiell, sondern auch partikulär-nicht-referentiell, generisch-referentiell und auch partikulär-referentiell gelesen werden (BLÜHDORN 2001:16f.).

Die NGn in (122) bis (125) illustrieren partikuläre und generische Lesarten bei referentiellen Prädikativ-NGn. Beispiele zu partikulären Lesarten wurden bereits in (80) bis (83) unter Tabelle 1 gegeben. (124) ist so zu lesen, dass eine Bezugsmenge von gesuchten Vogelarten im Kontext schon als Diskurs-Referent verfügbar ist. Aus dieser Bezugsmenge greift der pronominale Quantifikator *zwei* eine noch nicht etablierte Teilmenge heraus. In (125) werden zwei Kategorien miteinander identifiziert. Hier ist es schwer zu entscheiden, welche NG Subjekt und welche Prädikativ ist. Wie immer man aber entscheiden mag, die prädikative NG ist jedenfalls definit und referentiell.

(126) bis (129) illustrieren nicht-referentielle Prädikative. Die partikuläre Lesart ist schon in den Beispielen (84) bis (89) in Tabelle 1 illustriert worden. (128) und (129) machen deutlich, dass auch nicht-referentielle Prädikative ohne weiteres generisch gelesen werden können.

6. Ausblick: Semantische Funktion der Artikelwörter

Der vorliegende Aufsatz hat gezeigt, dass NGn im Deutschen außerordentlich vielfältig verwendbar sind. Alle drei Formtypen kommen als syntaktische Argumente, Prädikative und Adverbialia vor, können referentielle und nicht-referentielle Funktion haben und erlauben Individuen- und Masse-Lesarten ebenso wie partikuläre und generische Lesarten, die ihrerseits ziemlich weitgehend

miteinander kreuzbar sind. Ausgeschlossen sind lediglich zwei Form-Funktions-Kombinationen:

- Verwendung artikelloser NGn als referentielle Prädikative,
- generische Interpretation artikelhaltiger Masse-NGn.

Nicht im Detail eingegangen wurde auf die Beiträge der Artikelwörter zur Semantik der NGn. Deutlich wurde aber zwischen den Zeilen, dass deren semantische Beiträge bei den verschiedenen syntaktischen und pragmatischen Funktionen und semantischen Lesarten der NGn nicht einheitlich sind.

In referentiellen NGn dient der Definitartikel vor allem dazu, die sogenannte Identifizierbarkeit des Referenten, also die Annahmen des Sprechers über seinen Status als Diskurs-Referent für den Adressaten, anzuzeigen. In nicht-referentiellen NGn zeigt er demgegenüber hauptsächlich an, dass der Sprecher nur mit einem einzigen Kandidaten rechnet, auf den die gegebene Beschreibung passt. In Plural- und Masse-NGn hat der Definitartikel die dominante Funktion, Gesamtheit („inclusiveness“) anzuzeigen (HAWKINS 1978:157-167; VATER 1979:69f., 113; LYONS 1999:11f.). Auf diesen Aspekt konnte ich im vorliegenden Beitrag nicht weiter eingehen.

Der Indefinitartikel hat als Einer-Quantifikator seine Hauptfunktion in der Anzeige von Individuen-Referenz. Diese übt er aber nur in NGn vom Typ 2 in vollem Umfang aus (BLÜHDORN 2006:62f.). Sobald ein Definitmarker hinzutritt, also in NGn vom Typ 3, wird der Einer-Quantifikator fakultativ und wird dann meist weggelassen. Individuen-Referenz wird dann nur noch durch das Substantiv und durch den Numerus signalisiert (VATER 1982:71f.; VATER 1984:39). Bei Zähl-Substantiven im Singular ist der Einer-Quantifikator ohnedies semantisch redundant. Er übernimmt dann in referentiellen NGn die Funktion, vermutete Diskurs-Neuheit des Referenten für den Adressaten anzuzeigen, und in nicht-referentiellen NGn die Funktion, anzuzeigen, dass die gegebene Beschreibung im Kontext auf mehr als einen Referenten passen kann (LYONS 1999:95-99).

Diese wenigen Andeutungen zur Semantik der Artikelwörter müssen an dieser Stelle genügen. Insgesamt dürfte der Beitrag gezeigt haben, dass die Nominalgruppe im Deutschen, auch wenn man heute viel mehr über sie weiß als noch vor einem halben Jahrhundert, nach wie vor ein lohnendes Forschungsfeld ist.

Literatur

- ABNEY, STEPHEN (1987): *The English Noun Phrase in its Sentential Aspect*. Cambridge (Mass.).
- ALLAN, KEITH (1980): *Nouns and countability*. In: *Language* 56:541-567.
- BIERWISCH, MANFRED (2003): *Heads, complements, adjuncts: Projection and saturation*. In: LANG, EWALD / MAIENBORN, CLAUDIA / FABRICIUS-HANSEN, CATHRINE (eds.) (2003): *Modifying adjuncts*. Berlin, 113-159.
- BISLE-MÜLLER, HANSJÖRG (1991): *Artikelwörter im Deutschen. Semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung*. Tübingen.
- BLÜHDORN, HARDARIK (1993): *Funktionale Zeichentheorie und deskriptive Linguistik. Ein Entwurf am Beispiel des Gegenwartsdeutschen*. Erlangen.
- (2001): *Generische Referenz. Ein semantisches oder ein pragmatisches Phänomen?* In: *Deutsche Sprache* 29:1-19.
- (2002): *Rauminformation und Demonstrativität. Am Beispiel des Deutschen*. In: *Deutsche Sprache* 30:252-275.
- (2003): *Zur Semantik der Konjunktion ‚als‘. Paradigmatische und syntagmatische Aspekte*. In: *Linguistik online* 13:11-53.
- (2006): *Zur Semantik von Numerus und Zählbarkeit im Deutschen*. In: BREINDL, EVA / GUNKEL, LUTZ / STRECKER, BRUNO (eds.) (2006): *Grammatische Untersuchungen, Analysen und Reflexionen. Festschrift für Gisela Zifonun*. Tübingen, 53-77.
- (2008): *Subordination and coordination in syntax, semantics and discourse. Evidence from the study of connectives*. In: FABRICIUS-HANSEN, CATHRINE / RAMM, WIEBKE (eds.) (2008): *‚Subordination‘ versus ‚Coordination‘ in Sentence and Text*. Amsterdam, 59-85.
- BRINKMANN, HENNIG (1962): *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf.
- BURTON-ROBERTS, NOEL (1976): *On the Generic Indefinite Article*. In: *Language* 52:427-448.
- CARLSON, GREGORY N. (1980): *Reference to Kinds in English*. New York.
- CHUR, JEANNETTE (1993): *Generische Nominalphrasen im Deutschen. Eine Untersuchung zu Referenz und Semantik*. Tübingen.
- DIK, SIMON C. (1997): *The Theory of Functional Grammar. Part 1: The Structure of the Clause*. Ed. by Kees Hengeveld. Berlin.
- DONNELLAN, KEITH (1966): *Reference and Definite Descriptions*. In: *Philosophical Review* 75:281-304. Nachgedruckt in: OSTERTAG, GARY (ed.) (1998): *Definite Descriptions. A Reader*. Cambridge (Mass.), 173-193.
- DORON, EDIT (1988): *The semantics of predicate nominals*. In: *Linguistics* 26:281-301.
- DUDENREDAKTION (ed.) (2005): *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Syntaktische, semantische und pragmatische Funktionen von Nominalgruppen

- ENGEL, ULRICH (2004): *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. Heidelberg.
- ENGEL, ULRICH et al. (1999): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. 2 Bde. Heidelberg/Warszawa.
- ESCHENBACH, CAROLA (1995): *Zählangaben – Maßangaben. Bedeutung und konzeptuelle Interpretation von Numeralia*. Wiesbaden.
- FRAWLEY, WILLIAM (1992): *Linguistic Semantics*. Hillsdale.
- GALLMANN, PETER / NEEF, MARTIN (eds.) (2005): *Themenheft Eigennamen*. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 24:1-154.
- HALLIDAY, M. A. K. / HASAN, RUQAIYA (1976): *Cohesion in English*. London.
- HAWKINS, JOHN A. (1978): *Definiteness and Indefiniteness. A Study in Reference and Grammaticality Prediction*. London.
- HELBIG, GERHARD / BUSCHA, JOACHIM (⁹1986): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig.
- KRIFKA, MANFRED et al. (1995): *Genericity: An Introduction*. In: CARLSON, GREGORY N. / PELLETIER, FRANCIS JEFFRY (eds.): *The Generic Book*. Chicago, 1-124.
- LAMBRECHT, KNUD (1994): *Information structure and sentence form. Topic, focus and the mental representations of discourse referents*. Cambridge.
- LEYS, ODO (1973): *Nicht-referentielle Nominalphrasen*. In: *Deutsche Sprache* 2:1-15.
- LÖBEL, ELISABETH (1990): *D und Q als funktionale Kategorien in der Nominalphrase*. In: *Linguistische Berichte* 127:232-264.
- LYONS, CHRISTOPHER (1999): *Definiteness*. Cambridge.
- LYONS, JOHN (1977): *Semantics*. 2 Bde. Cambridge.
- OLSEN, SUSAN (1991): *Die deutsche Nominalphrase als ‚Determinansphrase‘*. In: OLSEN / FANSELOW, 35-56.
- OLSEN, SUSAN / FANSELOW, GISBERT (eds.): *‚DET, COMP und INFL‘. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*. Tübingen.
- PRINCE, ELLEN F. (1981): *Toward a Taxonomy of Given-New Information*. In: COLE, PETER (ed.): *Radical Pragmatics*. New York, 223-255.
- SCHWARZ, MONIKA (1992): *Kognitive Semantiktheorie und neuropsychologische Realität. Repräsentationale und prozedurale Aspekte der semantischen Kompetenz*. Tübingen.
- SEARLE, JOHN R. (1971): *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Deutsch von R. und R. Wiggershaus. Frankfurt (M.).
- STERNEFELD, WOLFGANG (2006): *Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. 2 Bde. Tübingen.
- VATER, HEINZ (²1979): *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*. Tübingen.
- (1982): *Der unbestimmte Artikel als Quantor*. In: WELTE, WERNER (ed.): *Sprachtheorie und Angewandte Linguistik*. Festschrift für Alfred Wollmann zum 60. Geburtstag. Tübingen, 67-74.

Hardarik Blühdorn

- (1984): *Determinantien und Quantoren im Deutschen*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 3.1:19-42.
- (1991): *Determinantien in der DP*. In: OLSEN / FANSELOW, 15-34.
- (2005): *Referenz-Linguistik*. München.
- (⁴2007): *Einführung in die Zeit-Linguistik*. Trier.

WEINRICH, HARALD (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim.

ZEMB, JEAN-MARIE (1978): *Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch. Comparaison de deux systèmes*. Bd. 1. Mannheim.

ZIFONUN, GISELA / HOFFMANN, LUDGER / STRECKER, BRUNO et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York.